

Detail-Informationen

Text: Cornelia Ganitta

Fotos: Magnum

verfasst am
28.09.2011

Die Angst ist ständig dabei

Flüchtende, verletzte, erschöpfte Rebellen. Kinder, die ein Auto anzünden. Ein Mann, der sich ein Messer an den Hals hält, um zu zeigen, was mit Gaddafi geschehen müsste. Alles aktuelle Bilder junger Fotografen, die die "Arabellion" mit der Kamera festgehalten haben. Was ihre Aufnahmen von den Kriegsfotografien der 30er und 40er Jahre unterscheidet, zeigt die Ausstellung *Frontline – Die Macht der Bilder* in Düsseldorf.

Mit seiner Hornbrille, akkuratem Haarschnitt und einer Cola in der Hand sieht Dominic Nahr aus wie ein frischgebackener IT-Absolvent. Tatsächlich aber ist er Kriegsreporter. Die Zeitschrift *pdn* wählte den Schweizer jüngst zu den "Top-30-Fotografen unter 30". Seit Juni 2010 ist er von Magnum Photos nominiert – was so viel heißt wie Mitglied der berühmtesten Fotoagentur der Welt zu sein. Eine Ehre, die derzeit etwa 70 Fotografen gebührt.

Nahr gehört zu den neun Magnum-Fotografen, deren Bilder derzeit in der Ausstellung *Frontline – Die Macht der Bilder* zu sehen sind. Zur Eröffnung wurde er nach Düsseldorf eingeflogen. Mit seinen 28 Jahren ist der Wahl-Kenianer bereits viel herumgekommen: aufgewachsen in Hongkong, Fotografie-Studium in Toronto, Wohnsitz in Nairobi, im Dienst für *Time*, *Stern*, *The Wall Street Journal* und andere Magazine. Seit 2006 berichtet er von den Krisenherden dieser Welt: Osttimor, Kongo, Gaza, Haiti, Japan (Fukushima) und nun Ägypten. Dort, so Nahr, habe er seinen berührendsten Moment erlebt, als die Anti-Mubarak-Demonstranten neun Stunden lang versucht hätten, auf den Tahrir-Platz in Kairo zu kommen – und von Reitern der Miliz brutal abgewehrt wurden. Chaos und Panik waren die Folge. Und Nahr mittendrin: "Wir waren alle unglaublich müde."

Die Angst ist sein ständiger Begleiter. Trotzdem will er sie nicht missen: "Ich funktioniere da draußen besser als hier", sagt Nahr, der es höchstens ein paar Wochen im Jahr in westlich-gesicherten Verhältnissen aushält. Seine Motivation ist es, dabei zu sein, wenn Geschichte passiert, und mit seiner Kamera die Menschen in das Geschehen hineinzuziehen. Das sei für ihn der wahre "Kick", nicht die Abenteuerlust. "Ob ich Kriege verhindern kann, weiß ich nicht. Aber ich kann dazu beitragen, dass man sie besser versteht."

"Nie wieder Krieg" lautete hingegen die humanistische Botschaft der alten Garde rund um die Fotoreporter Robert Capa, Henri Cartier-Bresson, David Seymour und George Rodger. Als Gründer von Magnum sind ihre Fotos den "jungen Wilden" in der Düsseldorfer Ausstellung gegenübergestellt. "Im Gegensatz zu heute waren die damaligen Fotografen nicht nur Augenzeugen, sondern von den Kriegen betroffen", sagt Andréa Holzherr, Ausstellungsmanagerin bei Magnum Photos Paris. Dominic Nahr und seine Kollegen hätten oft ein entsprechendes Studium absolviert. "Capa dagegen war auf der Flucht, erst als Antifaschist aus Ungarn, 1933 als Jude aus Berlin, später mit dem Einmarsch der Deutschen auch aus Paris." Für ihn und seine Kollegen war die Kamera ein notgedrungenes Mittel, mit dem sie den Spanischen Bürger- und Hitlers Vernichtungskrieg für die Nachwelt festhielten.

Ihre Schwarzweißfotos waren Dokumente mit Exklusivitätscharakter. So exklusiv, dass das bis heute faszinierende Capa-Bild vom "Loyalistischen Soldaten im Moment des Todes" bezüglich seiner Echtheit angezweifelt wird. Es gibt keine Zeugen und Negative mehr, die belegen könnten, ob die Szene vom sterbenden Soldaten seinerzeit echt war oder gestellt, wie so oft behauptet. Damals war der Fotograf zumeist der einzige Dokumentar einer solchen Begebenheit. Heutzutage berichten Medien sekundenschnell und weltweit über soziale Unruhen, Kriege und Katastrophen – was in der Ausstellung anhand von Blogs gezeigt wird. Vor Manipulation aber sind auch diese Bilder nicht gefeit.

Frontline – Die Macht der Bilder, bis 8. Januar 2012 im NRW-Forum Düsseldorf. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 11 bis 20 Uhr, Freitag 11 bis 24 Uhr.